

Ein Flüchtlingschicksal!

Falah Tofiq, geboren 00. 00. 1961

Die Sozialarbeiterin führt mich in ein kleines Zimmer in der Flüchtlingsunterkunft. Dort sitzt, an einem kleinen Tisch, ein junger Mann mit einer roten Brille und studiert ein deutsches Wörterbuch. Es ist 1989, die Flüchtlingshilfe dreht einen Film über das Leben der Zufluchtsuchenden in Neu-Isenburg. In den folgenden Monaten lerne ich den irakischen Kurden Falah Tofiq (Foto) immer besser kennen. Er engagiert sich in unserer Gruppe, wird zum wichtigen Bindeglied zu den Bewohnern der Sammelunterkünfte und zum Freund.

Auf Bitten Pfarrer Ehrenforths übernimmt er einige Küsterarbeiten in der Evangelisch-Reformierten Buchenbuschgemeinde. Im Altenheim möchte er ehrenamtlich helfen, doch das klappt aus rechtlichen Gründen nicht. Wie es dann möglich wurde, dass er – ein Asylbewerber(!) der den Kreis Offenbach nicht verlassen darf – im Transitbereich des Flughafens zwei Jahre lang als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Flughafen-Sozialdienstes arbeiten konnte, ist mir noch heute ein Rätsel.

1993 stellte ihn die Flüchtlingshilfe Rödemark, im Auftrag des Kreises Offenbach, als Sozialarbeiter für die Flüchtlingsunterkünfte ein. Naturgemäß konnte er die Sorgen und Probleme der Zufluchtsuchenden gut verstehen. Ende 2005 wurden die meisten Unterkünfte aufgelöst, der Arbeitsplatz fiel weg.

Seit dem letzten Herbst verstärkt er wieder die kleine Gruppe der Isenburger Flüchtlingshilfe. Mit seiner Kenntnis des arabischen und deutschen Kulturkreises ist er die Idealbesetzung im so wichtig gewordenen Bereich der Integrationsarbeit. Im Januar 2006 hat er die Beratungsstunde der Flüchtlingshilfe, dienstags, 18 Uhr, in den Räumen der Buchenbuschgemeinde, übernommen. Er ist gerne bereit, bei Integrationsproblemen in Kindergärten oder Schulen behilflich zu sein.

In einem kurzen Artikel für den Gemeindebrief wollte ich Falah Tofiq der Buchenbuschgemeinde vorstellen. Sein Leben im Irak, seine Flucht nach Deutschland und sein Leben „in der Fremde“. Doch was ein kurzes Gespräch werden sollte, wurde viel mehr. Sechs Stunden lang berichtete er präzise, bildreich, wehmütig und doch mit einem Schuss Humor.

Geboren wurde er im kurdischen Teil des Irak, in einer Stadt nahe der irakisch-iranischen Grenze. Er spricht von einer grünen Landschaft, fruchtbarem Boden, Wäldern und einem Fluss, von Sommerabenden unter klarem Sternenhimmel. Die Bewohner des Ortes sind Schiiten, Suniten, Christen, Türkmene und mehrheitlich Kurden. Eine gut funktionierende, tolerante Gesellschaft. Falah lernte früh, mehrere Sprachen zu sprechen.



Die Familie hat acht Kinder, vier Mädchen und vier Jungs. Falah ist der Älteste. Die politische Verfolgung zerstreute die Familie. Die Kinder fanden Zuflucht in Amsterdam, Levarde (Niederlande), Stockholm, Düsseldorf und Neu-Isenburg.

Heute lebt nur noch die Mutter in Kurdistan. Der Vater verstarb vor anderthalb Jahren. „Die 20 Jahre im Exil haben mich die Bilder und die Musik meiner Heimat gekostet“.

Saddam Hussein schickte eigene Leute ins Kurdengebiet, um die Bevölkerungsstruktur zu verändern. So kam es zu Problemen, die die Tofiqs, wie viele Familien, dazu bewogen wegzuziehen. Ein Cousin hatte eine führende Rolle in einer Oppositionsgruppe. Dies erhöhte den Druck auf die Familie. Ein Onkel nahm den 10-jährigen Falah zu sich nach Bagdad. Für den Jungen war hier alles fremd: Die Sprache, die Menschen, die Stadt. Es war wie ein anderes Land. In der Schulklasse saßen 50 Kinder, nur einer war, wie er, ein Kurde. Falah spürte was es heißt, ein Fremder zu sein.

Seine Schulzeit schloss er mit dem Abitur ab. Eigentlich wollte er Medizin studieren, doch als Kurde war ihm das nicht möglich. Er begann Psychologie zu studieren.

Schon früh interessierte er sich für Politik. Mit 18 trat er einer kurdischen Partei bei. Das Regime des Saddam Hussein bekämpfte alle, die nicht seiner, der nationalistischen Baath Partei, angehörten. Der junge Mann erlebte, wie Parteigenossen abgeholt und grausam umgebracht wurden.

Er schloss sich den kurdischen Partisanen an, die in den Bergen gegen das Saddamregime kämpften. Mit ihrer harten, kompromisslosen Mentalität kam Falah nicht zurecht. Ihm fehlte der politische Idealismus. Dies trieb ihn zur Verzweiflung, zwang ihn schließlich zur Flucht über die irakisch-iranischen, schneebedeckten Berge. Er durchlebte leidvolle Tage und Nächte ehe er 1985 zu Fuß die Grenze zum Iran überschritt.

Hier hoffte, er die Freiheit gefunden zu haben, doch schon kurz hinter der Grenze wurde er gefangen genommen. Die Soldaten beschuldigten ihn, ein Spion des Irak zu sein. Ein Jahr lebte er in einem bewachten Flüchtlingslager. Dort traf er viele irakische Intellektuelle. Die Insassen rebellierten gegen die unmenschliche

Behandlung. Die Anführer, darunter F. Tofiq, wurden in ein menschenleeres Grenzgebiet deportiert. Von dort konnte er entkommen. Er ging nach Teheran und lebte dort wieder für etwa ein Jahr im Untergrund. Als Tagelöhner konnte er etwas Geld verdienen, immer in der Gefahr, erwischt zu werden. In dieser Zeit war dies besonders gefährlich, da der Krieg zwischen Iran und Irak am heftigsten tobte.

Das war für ihn natürlich keine dauerhafte Lösung. So versuchte er, mit einigen Freunden zu Fuß in die Türkei zu gelangen. Doch im Grenzgebiet wurde die kleine Gruppe von türkischen Soldaten aufgegriffen. Ihr Asylantrag wurde ignoriert. Die jungen Männer wurden 20 Tage lang in einer Polizeistation festgehalten und schließlich an eine unwegsame Stelle der iranischen Grenze gebracht.

Die Flucht begann von neuem. Kein Geld, keine Hoffnung, keine Kraft, kein Ziel.

In Teheran lebte Falah wieder im Untergrund und plante einen neuen Fluchtversuch.

Endlich konnte er sich falsche Papiere verschaffen und nach Syrien gelangen. Dort organisierten ihm Helfer ein Ticket für einen Flug nach London und einen Pass der Emirate. Auf dem Flughafen in Frankfurt legte die Maschine einen Zwischenstopp ein. Hier entdeckten die deutschen Grenzbeamten, dass F. Tofiq keine korrekten Papiere besaß. Sie stellten ihn vor die Wahl, einen Asylantrag zu stellen oder zurückgeschickt zu werden.

3 Monate später wird er der Gemeinschaftsunterkunft Neu-Isenburg, Friedhofstraße zugewiesen – Freiheit – endlich!

In den neunzehn Jahren seit diesem Tag hat er sich gut eingelebt. Er fand Freunde und eine Frau, erlebte gute und schwierige Zeiten, wurde zum Isenburger. Heute ist er stolzer, liebevoller Vater des 2-jährigen Fabian und der kleinen Ina, die im September zur Welt kam.

Probleme hat er immer dann, wenn er seine Papiere vorzeigen muss. Der Grenzbeamte am Frankfurter Flughafen hatte, aus reiner Boshaftigkeit, in seine Papiere „00. 00. 1961“ als Geburtsdatum eingetragen. „00. 00.“ wird bei Menschen vermerkt, die ihr Geburtsdatum nicht genau kennen, was auf F. Tofiq natürlich nicht zutrifft. Die Folgen daraus: Er kann z. B. kein Bankkonto eröffnen, bei jeder behördlichen Angelegenheit, vor allem bei Grenzübertritten, wird das Geburtsdatum „00. 00.“ zum manchmal unüberwindlichen Hindernis.

Er trägt all dies mit einer erstaunlichen Gelassenheit, ja mit Humor. Seine Lebensgeschichte relativiert solche Probleme.

Eine Geschichte, die ein Buch füllt – abenteuerlich, spannend, politisch brisant – vielleicht finden wir einen Biographen und einen Verlag, der das Leben des Falah Tofiq festhält.

Michael Kaul